

NACHRICHTEN

Steuerfuss soll konstant bleiben

SCHLIERBACH red. Das Budget 2014 weist ein Minus von 10 400 Franken auf. Der Gemeinderat beantragt, den Steuersatz bei 1,75 Einheiten zu belassen.

Best of Bachelor: Luzerner dabei

LUZERN red. Marc Switalla aus Luzern ist für den Preis Best of Bachelor 2012/13 nominiert. Die Auszeichnung der besten jungen Bauingenieure der Schweiz ist mit 1000 Franken dotiert und wird am 29. November in Zürich verliehen. Switalla hat seine Bachelor-Arbeit baustatischen Verfahren gewidmet.

Prüfungen mit Erfolg absolviert

LUZERN red. 44 Absolventen des Bildungsgangs Technische Kaufleute am kantonalen Berufsbildungszentrum Weiterbildung haben die eidgenössische Berufsprüfung 2013 (eidgenössischer Fachausweis) erfolgreich bestanden. Die Absolventen haben die Schule an den Standorten Sursee und Willisau besucht.

Die Erfolgsquote der Luzerner beträgt 90 Prozent. Dies liegt über dem Durchschnitt. Denn schweizweit befindet sich die Erfolgsquote bei 69 Prozent. Im Kanton Luzern haben folgende Absolventen die eidgenössische Berufsprüfung bestanden:

Adiller Kemal, Luzern; Albisser Philipp, Richenthal; Burkhardt Philipp, Nottwil; Burri Fabian, Sursee; Christen Fabian, Aesch; Dahinden Samuel, Wolhusen; Durmus Hayri, Eich; Felder Adrian, Emmenbrücke; Fischer Johann, Winikon; Greber Jan, Schötz; Grüter Ester, Ettiswil; Heller Martin, Ettiswil; Hirt Marc, Malters; Hirt Philipp, Malters; Imbach Mario, Altbüron; Jutz René, Hochdorf; Koller Markus, Uffikon; Kunz Simon, Alberswil; Kurmann Urs, Ettiswil; Lang Marcel, Emmenbrücke; Leuenberger Stefan, Sursee; Mahnig Gabriel, Willisau; Marinkovic Danijel, Kriens; Martins Alves Vitor, Sursee; Müller Stefan, Büron; Odermatt Stefan, Ennetbürgen; Peter Seraina, Altbüron; Purtschert Stefan, Melchnau; Ramseier Manuela, Nebikon; Roos Walter, Schötz; Roth Martina, Nottwil; Ruesch Jörg, Grünen; Schütz Dominik, Oberkirch; Schwegler Ruedi, Willisau; Siegrist Patrik, Gunzwil; Theiler Dominik, Ettiswil; Troxler Patrik, Schenkon; Tschuppert Yannick, Buttisholz; Weibel Daniel, Oberkirch; Werme-linger Martin, Schüpfheim; Wicki Philipp, Beromünster; Wiprächtiger Martin, Hergiswil; Wirz Philipp, Sursee; Zimmerli Dario, Triengen.

«Taff» ist der oberste Pfader

LUZERN Urs Stadelmann ist der neue Kantonsleiter der Pfadi Luzern. Vor ein paar Jahren löste er bei einer Pfadi-übung Bombenalarm aus.

MIRJAM WEISS
mirjam.weiss@luzernerzeitung.ch

Er ist der höchste Pfader im Kanton Luzern. Urs Stadelmann aus Luzern, genannt «Taff», wurde Ende Oktober an der Delegiertenversammlung der Pfadi Luzern zum neuen Kantonsleiter gewählt. Der 24-Jährige repräsentiert damit die rund 3300 Pfadimitglieder im Kanton Luzern (siehe Box).

Marketing-Studium in St. Gallen

Von nun an wird sich der frisch gebackene Kantonsleiter des Öfteren im «Scarlet» aufhalten. Der Pfadihöckraum mit dem glamourösen Namen – benannt nach seinem Herzstück, einem scharlachroten Sofa – an der Himmelrichstrasse 4 in Luzern dient der Pfadi Luzern als Sitzungszimmer. Hier treffen sich der Kantonsleiter und die Kantonsleiterin alle zwei Monate mit den acht weiteren Mitgliedern des Leiterteams, um Themen wie gemeinsame Pfadi-Anlässe oder die Ausbildung der Pfadileiter zu besprechen. Der (ehrenamtliche) Posten des Kantonsleiters umfasst ein 20- bis 30-Prozent-Pensum, sagt Stadelmann, der zurzeit an der Universität St. Gallen ein Masterstudium im Bereich Marketing, Dienstleistungs- und Kommunikationsmanagement absolviert. Neben dem Studium arbeitet Urs Stadelmann in der Firma seines älteren Bruders Thomas mit.

Studium plus Job plus Pfadikantonsleitung – wird ihm das nicht zu viel? Urs Stadelmann verneint. «Ich mag Abwechslung. Ausserdem kann ich im Studium von dem profitieren, was ich in der Pfadi bei Projektarbeiten oder Präsentationen lerne», sagt der 24-jährige Luzerner und ergänzt schmunzelnd: «Und ich lerne den Kanton Luzern besser kennen.»

Mitgliederschwund gebremst

Viele Schweizer Pfadis (und andere Jugendverbände) kämpfen seit einigen Jahren mit Nachwuchsproblemen. Urs Stadelmann weiss um das Problem. Er sagt aber: «In der Pfadi Luzern konnte der Mitgliederschwund gebremst werden.» Dies verdanke die Pfadi ihren Mitgliedern, ist der Kantonsleiter überzeugt: «Wir haben im Kanton Luzern in



Der neue Pfadikantonsleiter Urs «Taff» Stadelmann im Pfadihöckraum in Luzern.

Bild Dominik Wunderli

allen Regionen starke Gruppen und gute Leiter, die mit viel Freude bei der Sache sind.» Ausserdem sei die Pfadi Luzern breit abgestützt. «Sie bietet sowohl dem 5-, als auch dem 30-Jährigen Raum für Begegnungen und Erfahrungen.» Nichtsdestotrotz will Urs Stadelmann die Eigenwerbung der Pfadi Luzern fördern, unter anderem mit einem neuen kantonalen Werbetag.

Spontan ins Sommerlager

Er selber sammelte seine ersten Pfadi-Erfahrungen als Zehnjähriger. Sein älterer Bruder, der Pfadileiter war und heute als Mitglied im kantonalen Vorstand der Pfadi Luzern engagiert ist, habe ihn kurzerhand mit ins Sommerlager genommen, erinnert sich Urs Stadelmann. «Das hat mir so gut gefallen, dass ich sofort auch eingestiegen bin.»

Viertgrösster Pfadi-Kantonalverband

LUZERN mig. Die Pfadi Luzern ist mit ihren 3300 Mitgliedern der viertgrösste von 22 Kantonalverbänden, die in der Pfadibewegung Schweiz zusammen geschlossen sind. Die eigentliche Pfadiarbeit findet in den lokalen Gruppen statt. Die Kantonale Leitung ist zuständig für die Aktivitäten des Kantonalverbandes. Sie regelt mit ihren Teams die Ausbildung der Pfadileiter, organisiert Anlässe und vertritt ihre Mitglieder auf der Bundesebene.

Seinen Pfadinamen «Taff» verdanke er wohl der Tatsache, dass er sich im Sommerlager nicht so schlecht geschlagen habe, obwohl er ein «junger Schnuifer» und völliger Pfadineuling gewesen sei.

Spass und Verantwortung

In den folgenden Jahren habe er das Pfadileben voll ausgekostet, erzählt Urs Stadelmann. «Die Pfadi ist sehr vielseitig, und man kann sich dort ganzheitlich verwickeln. Das macht Spass», schwärmt der 24-Jährige. In der Pfadi gehe es nicht nur ums Konsumieren, man bringe sich selber aktiv ein. «Ausserdem wird einem schon früh Verantwortung übertragen», sagt Stadelmann.

Als Pfadileiter musste Urs Stadelmann vor einigen Jahren die Verantwortung für einen Vorfall übernehmen, der einigen Wirbel verursachte. «Aus Versehen haben wir einen Bombenalarm ausgelöst», erzählt er. Im Rahmen einer Übung hätten er und die anderen Leiter sechs Päckchen überall in der Stadt Luzern versteckt, die die Pfadikinder suchen mussten. Ein Päckchen bei der Spreuerbrücke ging allerdings vergessen. Ein Fischer fand es und alarmierte die Polizei, weil das Päckchen unheilvoll tickte. «Daraufhin wurde das Quartier abgesperrt, einige Häuser evakuiert und das Päckchen von einem Roboter in die Luft gesprengt», erzählt Urs Stadelmann. Es enthielt keine Bombe, sondern einen Wecker.

Als sie am nächsten Tag aus den Nachrichten von dem Vorfall erfuhren, hätten sie sich umgehend bei der Polizei gemeldet. Diese habe «sehr konstruktiv» reagiert, sagt Stadelmann und ergänzt: «In der Pfadi erlebt man Dinge, die man sonst nie sehen würde. Dadurch hat man die Möglichkeit, viel für das Leben zu lernen.»

Küssnacht

Zerstört das Handy den sozialen Umgang?

mehr auf dieses praktische Gerät verzichten.

Das Mobiltelefon hat sich in der Zwischenzeit enorm entwickelt und unzählige neue Nutzungsmöglichkeiten erhalten. Seine Benutzer tragen ihre eigene Liedersammlung, ihr persönliches Fotoalbum, Kontakte, Zeitungen, Termine und Spiele, Karten, GPS und den SBB-Fahrplan, immer direkt in ihrem Handy, mit sich und auf sich.

Wenn man seinen Freunden etwas mitteilen will, braucht man nur kurz eine Nachricht zu schreiben oder anzurufen. Dank dem Handy ist man rund um die Uhr erreichbar und immer mit seinen Kontakten verbunden. Sitzt man morgens im Bus auf dem Weg zur Arbeit oder zur Schule, sieht man zahlreiche Leute ruhig auf ihren Stühlen sitzen, die Kopfhörer in den Ohren, gerade dabei, die ersten Nachrichten zu versenden.

Genau darüber beschwerten sich viele, gerade auch ältere Menschen: Die heutige Generation würde lieber über ihr Mobiltelefon kommunizieren, anstatt sich zum Beispiel im Bus mit dem Sitznachbarn zu unterhalten. Doch was hat man früher gemacht,

als es noch keine Handys gab?

Ich stelle mir dies so vor: Die Passagiere sind in den Bus eingestiegen. Sie sasssen da, ohne ein Handy in der Hand. Doch hat man sich da auch wirklich unterhalten oder einfach nur angestarrt? Die Antwort liegt auf der Hand: Schon damals waren viele froh, wenn sie in Ruhe gelassen wurden. Vermutlich haben sie sich, wenn überhaupt, exklusiv mit Freunden unterhalten. Und diese eher seltene und selektive Kommunikation konnte nicht am Handy gelegen haben – schlicht und einfach, weil es sie massenhaft vor den 1990er-Jahren gar nicht gegeben hat.

Ich sehe deshalb überhaupt keine Gefahr für unseren sozialen Umgang durch das Handy. Vorausgesetzt, die Besitzer setzen ihr Smartphone rücksichtsvoll ein, telefonieren nicht in enorner Lautstärke in der Öffentlichkeit und vergessen eines nicht: Ihr topmodernes Gerät lässt sich auch ausschalten!

HINWEIS

In der Kolumne «U 20» äussern sich die Autoren zu von ihnen frei gewählten Themen. Ihre Meinung muss nicht mit derjenigen der Redaktion übereinstimmen.

Das Dorf entwickelt sich langsamer weiter

VERDICHTUNG Trotz gescheiterter Zonenplanrevision: Verdichtetes Bauen ist in Küssnacht nach wie vor möglich. Jedoch mit Einschränkungen.

inf. Das Schwyzer Verwaltungsgericht hat kürzlich entschieden: Das Küssnacher Stimmvolk soll kein zweites Mal über die Küssnacher Gesamtzonenplanrevision abstimmen. Die beiden Stimmrechtsbeschwerden wurden vom Verwaltungsgericht gutgeheissen. Damit ist die Möglichkeit des verdichteten Bauens im Dorfkern, wie es die Zonenplanrevision unter anderem vorsah, aber nicht ganz vom Tisch. Nach wie vor gibt es nämlich Projekte im Dorfkern, die realisiert werden dürfen. Wie etwa an der Riggasse, wo anstelle einer Häuserzeile ein Mehrfamilienhaus Platz finden soll.

«Eine Verdichtung im Gebiet Oberdorf oder entlang der Riggasse etwa ist bereits heute möglich, ebenso die Bebauung bislang gehorteter Grundstücke», sagt Bezirksrätin Carole Mayor gegenüber dem «Freien Schweizer». Wie viel Wohnraum damit geschaffen werden könnte, kann das Küssnacher Baudepartement jedoch nicht beziffern. Die Bezirksrätin

betont aber, dass mit der gescheiterten Zonenplanrevision, die Entwicklung Küssnachts, was verdichtetes Bauen angeht, gehemmt werde. «Dieser Prozess und die Entwicklung Küssnachts werden durch das Scheitern vorerst gehemmt. Heute kann nur dort verdichtet gebaut werden, wo die Ausnutzungsreserve noch nicht aufgebraucht ist.»

Der Präsident des Schwyzer Heimatschutzes ist nicht unglücklich über die nun verlangsamte Siedlungsentwicklung in Küssnacht. Für Walter Eigel ist verdichtetes Bauen korrekt, es müsse jedoch ein fließender Übergang zur Umgebung bestehen, wie er gegenüber der Küssnacher Lokalzeitung sagt. Vielerorts gehe die Entwicklung zu schnell, es werde unkoordiniert gebaut. Zudem seien nicht nur Bauherren und Planungsbehörden gefragt, sondern auch die Bürger des entsprechenden Ortes.

Bürger sollen mitgestalten

SP-Kantonsrätin Sibylle Dahinden, die eine der Stimmrechtsbeschwerden mitunterzeichnet hat, wünscht sich, dass Eigentümer, Behörden und Bürger künftig an einen Tisch sitzen, um die Zukunft Küssnachts mitzugestalten. Für sie ist klar: «Es braucht ein transparentes Konzept, wie Dorf und Bezirk künftig wachsen sollen.»



Angela Stadelmann (17), Uffikon

A Am 21. September 1983 wurde das allererste Mobiltelefon von Motorola vorgestellt. Es wog knapp 800 Gramm und hatte einen stolzen Preis von 3995 US-Dollar. Doch trotzdem zählte man ein Jahr später schon 300 000 Besitzer des neuen Geräts. Und erst recht heute, rund 30 Jahre nach der Erscheinung des ersten Mobiltelefons,

U 20

sind Handys nicht mehr aus unserem Alltag wegzudenken. Ob weiss, grau, pink oder schwarz, noch, selten, mit altmodischer Tastatur oder, ganz häufig, mit modernem Touchscreen und farbigem Screen – niemand möchte